

Arlt Ilse

geb. von Arlt
1.5.1876, Wien –
25.12.1960, Wien



Ilse Arlt, ca. 1946, Wien,
AGSÖ, Graz.

Ilse von Arlt war das dritte von vier Kindern von Maria Elisabeth Amalia von Arlt (*1849, geb. Hönig, Edle von Hönigsberg) und dem Augenarzt Univ.-Prof. Dr. Ferdinand von Arlt (*1849).¹ Ihre Mutter stammte aus einer adeligen jüdischen Arztfamilie. Sie war Malerin und Schriftstellerin.³ Die junge Familie lebte im Haus des ebenfalls adeligen Großvaters väterlicherseits.⁴ Ilse von Arlts drei Brüder Ferdinand (1873–1946), Benno (1874–1953) und Walter (1878–1950) von Arlt besuchten das Gymnasium; Ilse von Arlt erhielt Privatunterricht von ihrer Mutter und lernte autodidaktisch. Die Familie zog 1892 von Wien nach Graz, wo der Vater auf eine Professur berufen wurde.

In Graz legte Ilse von Arlt die Lehramtsprüfung für Englisch ab. Sie war Mitarbeiterin des *Sozialwissenschaftlichen Bildungsvereins* (Zweigstelle Graz) und wissenschaftliche Hilfskraft am *Steiermärkischen Statistischen Landesamt*. Zurück in Wien besuchte Ilse von Arlt von 1902 bis 1905 als Gasthörerin Vorlesungen in Nationalökonomie an der Universität Wien.⁵ Sie suchte nach Erklärungen für die Ursachen von Armut und arbeitete eigenständig an den Grundlagen einer zukünftigen Fürsorgewissenschaft.

-
- 1 Personendaten nach Maiss 2011, 63 und Maiss 2013a, 12.
 - 2 Ilse Arlts Großvater Dr. Benedikt Hönig, Edler von Hönigsberg, war Wiener Spitals- und Gasteiner Kurarzt; er konvertierte 1848 zum katholischen Glauben.
 - 3 Maria von Arlt war auch an Mädchenbildung interessiert: Kurz nach der Begründung des *Vereines für erweiterte Frauenbildung* in Wien war sie in dessen Vorstand.
 - 4 Univ.-Prof. Dr. Ferdinand von Arlt, katholischer Ordinarius für Augenheilkunde, war 1870 in den Adelsstand erhoben worden, folglich hießen seine Nachkommen „von Arlt“.
 - 5 Vgl. Maiss 2013a, 17-18. Laut Auskunft des Archivs der Universität Wien wird Arlt in den Gasthörenden-Protokollen im Wintersemester 1902/03 und 1903/04 genannt.

In dieser Zeit schrieb sie zahlreiche Fachartikel, u. a. über die gewerbliche Nacharbeit von Frauen oder über „Fürsorge für alleinstehende Frauen in Österreich“. Sie war zudem Vereinsmitglied in der *Auskunftsstelle für Wohlfahrtseinrichtungen*, die dem *Bund Österreichischer Frauenvereine* (BÖFV) nahestand. 1910 bereitete sie für den *Internationalen Kongress für öffentliche Arbeits- und private Wohlfahrtspflege* in Kopenhagen einen Vortrag vor, in dem sie erstmals ihre Vorstellungen über den Beruf der Wohlfahrtspflegerin formulierte.⁶

Die 1912 von Ilse Arlt gegründete Fürsorgerinnenschule, die *Vereinigten Fachkurse für Volkspflege*, war die erste Ausbildung dieser Art in der österreichisch-ungarischen Monarchie. 1914 bezog Arlts Schule einen Teil des Hauses in der Albertgasse 38 in Wien-Josefstadt.⁷ Arlt verstand ihre Schule von Anfang an nicht nur als Ausbildungsstätte, sondern auch als Einrichtung für sozialpolitische Grundlagenforschung und für Wissensvermittlung, wie durch Ausstellungen.⁸ Sie verfasste die ersten österreichischen Fachbücher in diesem Bereich, „Die Grundlagen der Fürsorge“ (1921) und „Die Gestaltung der Hilfe“ (1923). Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1917 lebte sie mit ihrer Mutter zusammen, bis diese 1923 starb.⁹

Bundesfürsorgerat Ilse Arlt war neben der Position als Leiterin ihrer Schule eine anerkannte Sozialforscherin. Sie hielt zahlreiche Vorträge in Wien und bei internationalen Konferenzen, wie an der ersten Sozialarbeitstagung 1928 in Paris. Vor allem in England hatte sie gute Kontakte; so war sie 1933 auf einer Vortragsreise und 1936 bei einem Kongress in London. Die *Marianne-Hainisch-Stiftung* zeichnete ihre Schule 1935 mit einem Preis aus; 1937 wurde das 25-jährige Bestehen gefeiert, u. a. mit einer Tagung der *Gesellschaft für Volkspflege* und mit Arlts Ausstellung.¹⁰

In „Mein Leben“, einer ihrer beiden Autobiografien, formulierte Arlt: „1938: in dem für einen Altruisten und Individualisten, für einen freien Menschen und überzeugten Österreicher so schweren Jahr“¹¹ und schildert ihre Verfolgungserfahrungen: Neben der Schließung der Schule wurden ihre Bücher eingestampft und der Verlag enteignet; ihre im Aufbau befindliche Materialsammlung für ein für 1940 geplantes Fürsorge- und Haushalts-

6 Vgl. Ertl 2011, 21. An der Konferenz konnte sie krankheitsbedingt nicht teilnehmen.

7 In diesem Haus befand sich ein Realgymnasium für Mädchen, gegründet von Anna Postelberg, der Mutter von → Marie Weil.

8 Vgl. Maiss 2013a, 26-28.

9 Vgl. Ertl 2011, 23.

10 Das Jubiläum wurde in mehreren Beiträgen in Zeitschriften gewürdigt. Vgl. ebd., 39.

11 Arlt 2010c, 125.

museum, die – wie sie 1937 angab – so umfangreich war, dass sie 20 Räume hätte füllen können, wurde zerstört bzw. ging verloren.¹² Wie Arlt schreibt erteilte sie ein „Verbot der Schriftstellerei (wegen eines jüdischen Grosselternteiles)“ [sic]. Sie war aus mehreren Gründen verfolgt: als Intellektuelle mit reformerisch-humanistischer Grundhaltung, für die ihre Schule und sie selbst standen, und zudem wegen ihrer jüdischen Vorfahren mütterlicherseits.

Die *Gesellschaft für Volkspflege* wurde in die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* eingegliedert und der Verein Ende August 1938 gelöscht. Anfang September 1938 wurde die Schule aufgelöst. Damit konnten auch die internationalen Studierenden, die sich für das kommende Semester erstmals angemeldet hatten, ihre Ausbildung nicht mehr beginnen.¹³ In ihrer anderen Autobiografie, „Mein Lebensweg“, schreibt Arlt über das „Unglücksjahr 1938“: „So war mein Lebenswerk zerstört, für lange Zeit auch meine Gesundheit.“¹⁴ Sie schildert, wie sie innerhalb weniger Tage die Schule räumen musste und gleichzeitig versuchte, gefährdete Schülerinnen zu unterstützen: „Noch gelang es [...] den aus rassistischen oder politischen Gründen Auswandernden Zeugnisse zu geben, was nicht offen hätte geschehen dürfen.“¹⁵ Dies und das Ausstellen von Empfehlungsschreiben war jedoch nur so lange möglich, bis – wie sie formuliert – „unserer Schule durch Ernennung eines kommissarischen Leiters die Bewegungsfreiheit und Selbstverantwortung genommen wurde.“¹⁶

Darüber, wie Ilse Arlt die sieben Jahre unter NS-Herrschaft verbrachte, ist nur wenig bekannt. Sie lebte in bescheidenen Verhältnissen, unterstützt u. a. von ihren Schülerinnen. Auch ihre beiden älteren Brüder, der Patentanwalt und Chemiker Dr. Ferdinand Arlt und der Chirurg und Primar Dr. Benno Arlt, unterstützten sie finanziell. Der jüngere Bruder, Walter Arlt, war Bankangestellter, sozialdemokratisch orientiert und hatte das engste Verhältnis zu seiner Schwester.¹⁷ Seine Tochter, die er mit seiner Frau Ružena Arlt (1886–1960, geb. Straschnow) hatte, nannten sie Ilse Felicitas Arlt (1910–2001, verh. Mills). Ihr gelang 1940 die Flucht in die USA.¹⁸

12 Vgl. Maiss 2011, 145, Maiss 2013a, 42.

13 Vgl. Maiss 2013a, 40.

14 Arlt 2011, 123.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Vgl. Ertl 2011, 26.

18 Die Nichte Ilse Felicitas Arlt heiratete 1943 den aus Wien stammenden Alfred Mills und hatte mit ihm eine Tochter, Frances (*1945).



*Ilse Arlt, 1955, Altersbildnis von Ilse Arlt in ihrer Wohnung
(Fritz Zvacek), ONB, Bildarchiv FO704287 Por.*

Zu Kriegsende verbrachte Ilse Arlt einige Zeit in Klagenfurt, um ihren verwitweten Bruder Benno und dessen Sohn Ferdinand zu unterstützen.¹⁹ In einem Brief an die mit ihr befreundete Schriftstellerin Erika Mitterer schrieb sie, dass sie sich „geistig im Exil“²⁰ befinde, da sie vor Ort keinen Austausch pflegen könne. Im gleichen Brief beklagte sie das Schicksal von Kolleginnen, die bei Bombenangriffen ums Leben gekommen waren oder auswandern mussten. Zudem schrieb sie über die Verbreitung ihrer Ideen als Folge der Vertreibung: „Allerdings schrieb meine nach Chicago ausgewanderte Nichte, sie habe schon mehrmals Schülerinnen von mir drüben getroffen und überhaupt sei ich dort bekannt, wohl durch diese.“²¹

Im Herbst 1945 nahm Ilse Arlt ihre Leitungs- und Unterrichtstätigkeit in den *Vereinigten Fachkursen für Volkspflege*, ihrer Fürsorgeschule, wieder auf. Doch nach drei Jahren musste sie diese aufgrund finanzieller und gesundheitlicher Probleme aufgeben. Das Archiv übergab sie 1957 an die damalige Leiterin der städtischen Fürsorgeschule → Anna Rosenfeld.²² Die einzige Auszeichnung, die Ilse Arlt zu Lebzeiten erhielt, war 1955 der Dr.-Karl-Renner-Preis.²³ Ihr letztes Buch, „Wege zu einer Fürsorgewissenschaft“, erschien 1958, zwei Jahre vor ihrem Tod.

19 Vgl. Ertl 2011, 26, Maiss 2013a, 43.

20 Briefe Erika Mitterer, 1946, zit. nach Maiss 2013b, 52.

21 Ebd.

22 Vgl. Interview Anna Holecek in Ertl 2011, 30-34.

23 Fritz Zvacek, der Schwager von → Hedwig Reichner, fotografierte sie anlässlich dieser Ehrung. Ich danke seiner Tochter Lotte Zvacek für die Abdruckerlaubnis.

Ilse Arlts Wirken erfuhr in der Ersten Republik große Anerkennung, geriet jedoch über Jahrzehnte in Vergessenheit²⁴ und wurde erstmals 1995 in der Diplomarbeit von Silvia Ertl biografisch bearbeitet.²⁵ Innerhalb der Geschichtsschreibung der Sozial(arbeits-)wissenschaft wurde Arlt vielfach rezipiert,²⁶ ihre Ansätze wurden u. a. von Silvia Staub-Bernasconi gewürdigt,²⁷ und die Aktualität ihres Denkens aufgezeigt.²⁸ Ihr Werk wurde in drei Neuauflagen von Maria Maiss herausgegeben und kommentiert,²⁹ die auch eine Biografie über Arlt als „Pionierin der wissenschaftlich begründeten Sozialarbeit“ benannt verfasste.³⁰ An der Fachhochschule St. Pölten wurde 2007 das *Ilse Arlt Institut für soziale Inklusionsforschung* nach ihr benannt. Auch im öffentlichen Raum wird an sie erinnert: Im Jahr 2012 wurde eine Gedenktafel am Haus in der Albertgasse 38 angebracht³¹ und eine Straße in der Wiener Seestadt Aspern nach ihr benannt. Im Jahr darauf kuratierte Maiss eine Ausstellung über Ilse Arlt und ihr Werk im Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. Angesichts der Fülle an Quellen und Literatur habe ich mich auf die Zeit ihrer Verfolgung im Nationalsozialismus fokussiert und auf umfangreiche Theorie- und Werkbezüge verzichtet. Arlts Biografie als international vernetzte ehemalige Schulleiterin der ersten Fürsorgeschule steht symbolisch für den Bruch in der Professionsgeschichte. Ihr Wissen, ihre Konzepte und ein Abschlusszeugnis begleiteten einige ihrer (ehemaligen) Studentinnen bzw. Absolventinnen auf deren Flucht ins Exil.

Literatur

Ertl, Silvia Ursula (2011): Ilse Arlt. Studien zur Biographie der wenig bekannten Wissenschaftlerin und Begründerin der Fürsorgeausbildung in Österreich. In: Maria Maiss / Silvia Ursula Ertl (Hg.), *Ilse Arlt – (Auto)biographische und werkbezogene Einblicke*. Werkausgabe Ilse Arlt 3. Wien: LIT-Verlag, 9-76.

Maiss, Maria (2011): Bestandsaufnahme und Dokumentation der Lehr- und Forschungssammlung der Vereinigten Fachkurse für Volkspflege. In: Ebd., 131-170.

24 Vgl. Wolfgruber 2002.

25 Vgl. Ertl 2011.

26 Vgl. Wolfgruber 2002, Pantucek 2009.

27 Vgl. Staub-Bernasconi 2002.

28 Vgl. Pantucek / Maiss 2009.

29 Vgl. Arlt 2010a, Arlt 2010b, Maiss/Ertl 2011, Maiss 2013a, Maiss 2013b.

30 Im Untertitel treffend als solche benannt. Vgl. Maiss 2013a.

31 Vgl. Wien.Geschichte.Wiki o. J.

- Maiss, Maria (2013a): Ilse Arlt. Pionierin der wissenschaftlich begründeten Sozialarbeit. Wien: Löcker.
- Maiss, Maria (2013b): Sozial(-politisches) Wirken durch Wissenschaft und Literatur. Verbindungen zwischen Ilse Arlt und Erika Mitterer. In: Der literarische Zaunkönig, 1/2013, 48-56.
- Pantucek, Gertraud (2009): Ilse Arlt als Pionierin bei der Professionalisierung eines Frauenberufs. In: Peter Pantucek / Maria Maiss (Hg.), Die Aktualität des Denkens von Ilse Arlt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 75-82.
- Pantucek, Peter / Maiss, Maria (2009): Die Aktualität des Denkens von Ilse Arlt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2002): Ilse Arlt: Lebensfreude dank einer wissenschaftsbasierten Bedürfniskunde. In: Sabine Hering / Berteke Waaldijk (Hg.), Die Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa (1900–1960). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 25-33.
- Wolfgruber, Gudrun (2002): Arlt, Ilse. In: Brigitta Keintzel / Ilse Korotin (Hg.), Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich: Leben – Werk – Wirken. Wien: Böhlau, 23-26.
- Wien.Geschichte.Wiki (o. J.): Gedenktafel Ilse Arlt. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gedenktafel_Ilse_Arlt.

Bibliografie (Auswahl)

- Arlt, Ilse (2010a [1921]): Die Grundlagen der Fürsorge. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Maria Maiss. Werkausgabe Ilse Arlt 1. Wien u. a.: LIT-Verl.
- Arlt, Ilse (2010b [1958]): Wege zu einer Fürsorgewissenschaft. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Maria Maiss. Werkausgabe Ilse Arlt 2. Wien: LIT-Verl.
- Arlt, Ilse (2010c [o.J.]): Mein Leben. In: Ebd., 125-128.
- Arlt, Ilse (2011 [nach 1958]): Mein Lebensweg. In: Maria Maiss / Silvia Ursula Ertl (Hg.), Ilse Arlt – (Auto)biographische und werkbezogene Einblicke. Werkausgabe Ilse Arlt 3. Wien: LIT-Verl., 77-130.

Quellen

Auskunft des Archivs der Universität Wien, UAZl. 61/463/21.